

zwischen den USA und Nordkorea in Genf festgelegt ist: Transparenz der Atomprojekte Nordkoreas, Kooperation in der Ersetzung seiner Atomprojekte durch die Technologie von Leichtwasserreaktoren, Schaffung einer atomwaffenfreien Zone auf der koreanischen Halbinsel, Errichtung von Verbindungsbüros in Washington und Pjöngjang und schließlich das weitere Verbleiben Nordkoreas im Atomwaffensperrvertrag (NPT). Für Nordkorea ist die Normalisierung des Verhältnisses mit den USA ein Durchschlagen des Gordischen Knotens, wodurch die Verbesserung seiner Beziehungen mit Südkorea und der Außenwelt – vor allem Japan und den EU-Ländern – früher oder später erfolgen wird. Unter solchen Bedingungen wird Nordkorea unter Kim Jong-Il aktiv seine neue Rolle in der Weltgemeinschaft nach dem Ende des Ost-West-Konflikts definieren.

Prof. Dr. Du-Yul Song, ständiger Mitarbeiter des KOREA FORUM sowie koreanischer Publikationen, lehrt Soziologie und Sozialphilosophie an der Universität Münster und Geschichte und Gesellschaft Koreas an der Berliner Humboldt-Universität.

Dieser Text ist ein auszugsweiser Vorabdruck aus dem im Juni erscheinenden neuen Buch des Autors: „Korea-Kaleidoskop: Aktuelle Kontexte zur Wiedervereinigung“, herausgegeben vom Korea Kommunikations- und Forschungszentrum, secolo Verlag, Osnabrück 1995, 192 Seiten, 44,- DM, ISBN 3-929979-19-5.

Anmerkungen

- ¹ P. Schaller, Nordkorea. Ein Land im Banne der Kims, Böblingen 1994, S.104
- ² Area Handbook, North Korea, A Country Study, Washington, D.C. 1989, S. 180
- ³ Du-Yul Song, Sowjetunion und China, a.a.O., S.185 ff.
- ⁴ Vgl. dazu G. Unterbeck, Die Funktionäre Nordkoreas, Strukturen und Personen des öffentlichen Lebens der Koreanischen Demokratischen Volksrepublik, Berlin 1992
- ⁵ Kim Jong-Il, Die historische Lehre des Aufbaus des Sozialismus und die Generallinie unserer Partei, Pjöngjang 1992, S. 4 (eigene Übersetzung)
- ⁶ Kim Jong-Il, Das Sabotieren des Sozialismus ist nicht zu dulden, Pjöngjang 1993, S. 14 (eigene Übersetzung)
- ⁷ Kim Jong-Il, Die historische Lehre ..., a.a.O., S. 35 (eigene Übersetzung)
- ⁸ Kim Jong-Il, Über die Dschutsche-Ideologie, a.a.O., S. 58 (eigene Übersetzung)

Ideologisiertes Erziehungssystem im Norden

Von Julia Wendland

Die Entwicklung des nordkoreanischen Bildungs- und Erziehungssystems läßt sich in folgende Etappen unterteilen: 1. Etappe: 1945 bis 1960; 2. Etappe: 1961 bis 1967; 3. Etappe: 1968 bis 1977 und 4. Etappe: 1977 bis heute. Diese Unterteilung orientiert sich an den geistig-ideologischen und inhaltlichen Prozessen, die diese jeweiligen Etappen bestimmten.

Die Ära von der Befreiung von japanischer Kolonialherrschaft bis zirka 1960 war geprägt von politischen und sozialen Umwälzungen, dem (Wieder)Aufbau, von wirtschaftlichem Aufschwung auf der Grundlage enormer Arbeitsleistungen und Anstrengungen der gesamten Gesellschaft. Diese Entwicklungsphase war zudem bestimmt von freundschaftlichen Beziehungen mit den Ländern des Ostblocks, ohne deren umfangreiche Hilfe ein solcher Aufschwung in derart kurzer Zeit kaum denkbar gewesen wäre.

Charakteristisch für diese Zeit war eine offene, kritische Auseinandersetzung über den Weg und das Ziel der Kultur- und Bildungspolitik unter den neuen sozialen Bedingungen sowie der geistige Austausch mit dem Ausland.

In diese Zeit fallen die Alphabetisierungskampagne sowie die Schaffung der materiellen, strukturellen, rechtlichen und personellen Voraussetzungen für die Begründung eines neuen, einheitlichen Volkssystemes.

Unbestritten konnte Nordkorea auch in der Etappe von 1961 bis 1967, in der Phase des Siebenjahrplanes (dieser wurde bis 1970 verlängert), Fortschritte bei der Massenbildung verzeichnen. Dennoch zeichneten sich seit dem Beginn der sechziger Jahre Entwicklungen ab, die vor allem die Heranbildung einer intellektuellen Elite bis in die Gegenwart beeinflussten.

Unter dem Eindruck des Konflikts zwischen der VR China und Sowjetunion, der zu Beginn der sechziger Jahre offen ausbrach, ging Nordkorea zur Selbstisolation über. Das sollte künftig auch verheerende Konsequenzen für die junge Intelligenz des Landes haben.

Etwa in die gleiche Zeit fiel die völlige Neuorientierung der gesamten kulturpolitischen Linie im Zusammenhang mit der Durchsetzung der als einheitliches ideologisches System der Partei der Arbeit Koreas bezeichneten autarkistischen „Dschutsche-Prinzipien“.

Charakteristisch für die Bildungs- und Erziehungskonzeption dieser Zeit waren die auffällige Drosselung des Austausches mit dem Ausland, einschließlich der Länder des Ostblocks und insbesondere im nichttechnischen Bereich, sowie der alles

überragende Kult um die Persönlichkeit Kim Il-Sungs.

Die Schmälerung der eigenen Potenz, hervorgerufen durch den Abzug der Intellektuellen aus dem Ausland (1962) sowie der zeitweilige Verzicht auf intellektuellen Austausch im internationalen Maßstab, fiel in eine Zeit, in der sich die wissenschaftlich-technische Revolution in den entwickelten Industrienationen vollzog. Folglich mußte der von Nordkorea eingeschlagene Kurs trotz beachtlicher Fortschritte bei der Massenbildung zur Stagnation und zu Rückschlägen in Forschung und Lehre führen, was den ohnehin vorhandenen technologischen Rückstand vergrößerte.

Letztlich ist eine Ursache für den seit Jahren nicht mehr konkurrenzfähigen Zustand der nordkoreanischen Wirtschaft in der Deformation der geisteswissenschaftlichen Entwicklung der sechziger Jahre zu suchen.

Wider die „Mischmaschbildung“

Einen Höhepunkt erreichte der Prozeß der Umorientierung der Kultur- und Bildungspolitik Nordkoreas gegen Ende der sechziger Jahre.

Die ideologische Komponente, die Durchsetzung der Dschutsche-Prinzipien und die prioritäre Orientierung auf die Person Kim Il-Sungs, die einherging mit einer Konzentration auf das national-revolutionäre Erbe, dominierten zusehends die Bildungspolitik. Sie wurden automatisch und selbstverständlich mit der Klassenlinie gleichgesetzt. Erklärtes Ziel war es, den Menschen, der weniger als aktives, schöpferisches Subjekt, sondern als Objekt dieses Prozesses gesehen wurde, zu „erziehen“, „umzuerziehen“, zu „revolutionieren nach dem Vorbild der Arbeiterklasse“.

Individualismus wurde zunehmend als hinderlich für die sozialistische Erziehung dargestellt und demgegenüber eine „Unterordnung des einzelnen unter das Kollektiv“ gefordert. In der gesellschaftlichen Praxis Nordkoreas stellte sich die Umsetzung dieser Forderung als Verlust von Individualität dar.

Die Lehrer wurden der Vermittlung einer von der „Klassenlinie“ abweichenden „Mischmaschbildung“ bezichtigt. Vor allem seit 1967 begann man damit, nahezu

sämtliche Lehrbücher, Nachschlagewerke sowie einen Teil der Belletristik einzuziehen und zu überarbeiten.

Neben der Überbetonung des antijapanischen Befreiungskampfes und der starken Identifizierung der antijapanischen Partisanenbewegung mit der Person Kim Il-Sung und seinen Vorfahren sind die spätestens seit Ende der 70er Jahre auch für Fremde sichtbare Lobpreisung der Leistungen Kim Jong-Ils sowie eine starke Beschränkung der Informationen über internationale Prozesse, wie wir sie bis heute beobachten, kaum geeignet, dem eigenen Anspruch, die Jugend zu selbständigen, schöpferisch denkenden und internationalistischen Persönlichkeiten zu erziehen, gerecht zu werden.

Die Auswirkungen einer solchen Kultur- und Bildungspolitik finden ihren Niederschlag in einer Diskrepanz zwischen quantitativ durchaus wettbewerbsfähigem Bildungs- und Erziehungssystem (seit der Verabschiedung des „Gesetzes über die allgemeine zehnjährige Oberschulpflicht und die einjährige obligatorische Vorschulbildung“ 1973 wurde diese Konzeption schrittweise landesweit umgesetzt) und qualitativen Komponenten der Bildung. Einen Hinweis darauf liefern durchaus kritische Anmerkungen zum qualitativen Niveau der Bildung in Reden Kim Il-Sungs in den 70er Jahren – die als Konsolidierungsphase der Dschutsche-Prinzipien in allen Bereichen der Gesellschaft Nordkoreas verstanden werden kann.

In diesem Kontext ist auch das allmähliche Aufgeben der autarkistischen Bestrebungen auf naturwissenschaftlich-technischem Gebiet in der zweiten Hälfte der 70er Jahre zu betrachten. Ebenfalls wurde Ende der 70er Jahre der Versuch unternommen, die „versteckten Helden“ wieder zu erfassen und sie mit ihren Kenntnissen und Erfahrungen für die Volkswirtschaft zu nutzen. Junge Studenten wurden wieder verstärkt zum Auslandsstudium in Länder des Ostblocks entsandt.

Eine gewisse Zäsur stellen die kritischen Anmerkungen zum Bildungswesen dar, die Kim Jong-Il in einem Brief an die Mitarbeiter des Bildungswesens formuliert hatte. Wesentliche Kritikpunkte waren:

- die überkommene Lehrmethode des „Eintrichterns und Diktierens“ und die darauf ausgerichtete Prüfungsmethode;
- das Niveau in den Unterrichtsfächern der Grundlagenwissenschaften wie Mathematik, Physik, Chemie und Biologie sowie der geringe Grad der Beherrschung von Fremdsprachen;
- die mangelnde Förderung von Talenten und Begabungen (Hinweis auf die ersten Mittelschulen, Spezialschulen und Befreiung vom Wehrdienst);
- der Ausbildungsstand der Pädagogen;
- die materielle Absicherung der Bildung bei zunehmender Zahl der Lernenden (Schulgebäude, Abbau des Schichtunterrichts);

- die mangelnde Bereitstellung von Nachschlagewerken, Handbüchern und anderen Druckerzeugnissen für die außerschulische Lektüre sowie von aus Fremdsprachen übersetzter Fachliteratur.

Dies macht deutlich, daß die DVR Korea heute über ein einheitliches, in sich geschlossenes System der Bildung und Erziehung verfügt und damit quantitativ durchaus konkurrenzfähig ist. In den letzten Jahrzehnten wurde auf der Grundlage einer zielgerichteten Bildungspolitik allen Bewohnern des Landes der Zugang zur Bildung aller Stufen, von der Vorschulbildung bis zur Hochschul- und Erwachsenenbildung – unabhängig von ihrer Herkunft und materiellen Situation – ermöglicht, ein langgehegter Wunsch, der selbst von kritischsten Betrachtern gewürdigt wird.

Auch im qualitativen Bereich kann die DVR Korea durchaus auf Erfolge verweisen, wenngleich im Interesse der Begabtenförderung noch vieles zu tun bleibt, wobei wir uns davor hüten sollten, westliche Maßstäbe anzulegen.

Hartnäckiger halten sich Vorurteile und Skepsis gegenüber Bildungsinhalten in Nordkorea, vor allem deshalb, weil die Dschutsche-Ideologie als Grundlage der Erziehung und Bildung gilt und ihr in den Bildungsdokumenten absolute Priorität eingeräumt wird. Dies gilt auch für die 1977 verkündeten und auf dem letzten Bildungskongreß im September 1992 erneut bekräftigten Bildungsthesen. Hierin sind nicht nur die Grundsätze sozialistischer Pädagogik formuliert, sondern auch Ziele und Aufgaben, Inhalte und Methoden der sozialistischen Erziehung.

Ziele: Heranbildung von Persönlichkeiten, „die für die Gesellschaft und das Volk, für den Sozialismus und Kommunismus selbstlos kämpfen und somit der sozialistischen Ordnung dienen und zur großen revolutionären Sache der Arbeiterklasse beitragen“. Das Idealbild des Menschen, den diese Bildung hervorbringen soll, vereint solche „Qualitäten und Eigenschaften“ wie „revolutionäre Ideen, tiefes Wissen und starke Körperkraft“.

Grundsätze der sozialistischen Pädagogik:

- Parteilichkeit und Klassenverbundenheit mit der Arbeiterklasse in der Bildung;
- Durchsetzung des Dschutsche in der Bildung;
- Verknüpfung von Bildung mit der revolutionären Praxis (polytechnische Bildung);
- Gewährleistung der führenden Rolle des Staates in der Bildungspolitik (kulturell-erzieherische Funktion des Staates).

Inhalt der sozialistischen Bildung:

Einheit von politisch-ideologischer, wissenschaftlich-technischer, musischer und sportlicher Bildung beim Primat der politisch-ideologischen Bildung, deren Kern in der Vermittlung der Dschutsche-Ideologie liegt.

Methoden der sozialistischen Bildung:

- Aufklärungsunterricht;
- Verbindung von theoretischer und praktischer Bildung, von Bildung und produktiver Arbeit;
- Verbindung des Unterrichts mit einem intensiven Organisationsleben, mit gesellschaftlich-politischer Tätigkeit;
- Verbindung von Schulbildung und gesellschaftlicher Bildung;
- Verbindung und parallele Entwicklung von Vorschul-, Schul- und Erwachsenenbildung.

Kabinettsstückchen

Die 11jährige obligatorische Schulpflicht, einschließlich eines Vorschuljahres, setzt sich wie folgt zusammen: ein Jahr Vorschulbildung ab dem vollendeten 5. Lebensjahr; vier Jahre Volksschule (Grundschule) ab dem vollendeten 6. Lebensjahr; sechs Jahre Oberschule ab dem vollendeten 10. Lebensjahr (daran anknüpfend vier Jahre Mittel- und zwei weitere Jahre Oberstufe).

Hinzuzufügen ist, daß eine große Zahl der Kinder bis zum vollendeten 5. Lebensjahr eine Vorschuleinrichtung wie Kinderkrippe und Kindergarten besucht. Zur Erziehung in Kinderkrippen und Kindergärten sei nur soviel gesagt, daß bereits im frühesten Kindesalter großer Wert auf musische Erziehung, auf Erziehung zum Gemeinschaftssinn gelegt wird. Darüber hinaus setzt bereits im Krippenalter eine kollektivistische ideologische Erziehung, insbesondere zur Ergebenheit zum „großen Führer“ und zum „geliebten Leiter“, ein. Kinderkrippen und Kindergärten verfügen in der Regel über ein eigens dafür eingerichtetes „Kabinett zur Erziehung, dem großen Führer Kim Il-Sung nachzueifern“. Schon ab dem zweiten Jahr in der Kinderkrippe werden die Kinder intensiv politisch-ideologisch geschult, insbesondere in der Form, daß man sie mit der Biographie Kim Il-Sungs vertraut macht. Die Einrichtungen verfügen über Modelle vom Geburtsort Kim Il-Sungs, anhand derer Kindheitsgeschichten über ihn erzählt und eingepreßt werden. Überdies werden die Kleinsten zu Dankbarkeit und Treue zu Kim Il-Sung und Kim Jong-Il sowie in dem Bewußtsein erzogen, daß sie ihr gutes Leben in der Krippe und im Kindergarten ihnen verdanken.

In der oberen bzw. großen Gruppe des Kindergartens, also während des obligatorischen Vorschuljahres, werden die Kinder zielgerichtet auf den Eintritt in die Schule vorbereitet. Die Vorschulbildung ordnet sich organisch ein in die Gesamtkonzeption der Bildung und Erziehung Nordkoreas. Hierbei sind drei Hauptbestandteile augenscheinlich:

- a) Die politisch-ideologische Erziehung (Erziehung zur Treue zum Führer, zum Patriotismus, zur Liebe zum Vaterland und Haß gegen die Klassenfeinde als wesentliche Bestandteile der staatsbürgerlichen Erziehung);

b) kollektivistische Erziehung zu guten Sitten und gutem Benehmen, zu Disziplin, Ordnung und Hygiene;

c) Vermittlung von Wissen, das auf den Schulbeginn vorbereitet.

Die Schulbildung wiederum knüpft direkt an die Vorschulbildung an und setzt diese in ihren inhaltlichen Schwerpunkten auf jeweils höherer Stufe fort. Im Rahmen der polytechnischen Bildung wird hier jedoch das Augenmerk auf den Erwerb praktischer Fertigkeiten gelegt, die auf den Eintritt ins Berufsleben vorbereiten.

In Nordkorea wird großer Wert auf die Begabtenförderung gelegt, die folgende Tendenzen erkennen läßt:

- die Förderung von Begabungen in Musterschulen, den ersten Mittelschulen, und Musterkindergärten, die Talentförderung in verschiedenen Richtungen betreiben, insbesondere jedoch auf mathematisch-naturwissenschaftlichem Gebiet, in Fremdsprachen und in musischen Fächern;
- die Förderung besonderer Begabungen auf den Gebieten Sport, Musik und Kunst in Spezialschulen;
- außerschulische Talentförderung in Zirkeln zentraler Objekte der Städte, Kreise und Provinzen (Schülerhäuser, Kinderpaläste);
- außerunterrichtliche Förderung in Zirkeln und Arbeitsgemeinschaften der Schulen.

Den Kindern und Jugendlichen in Nordkorea wird zwar das für ihr späteres Leben notwendige fachliche Wissen vermittelt, doch die ideologischen Inhalte reichen weit über die im klassischen Sinne „ideologischen Fächer“ hinaus, und auch im Unterricht der Muttersprache, des Fremdsprachenunterrichts, der Kunsterziehung u.a. spielen sie eine wichtige Rolle. Außerdem ist das Organisationsleben inner- wie außerhalb der Schule von herausragender Bedeutung bei der politisch-ideologischen Erziehung (Kinderorganisation, Jugendverband, gesellschaftliche Bildung, extensiv Übungen etc.).

Schwierige Annäherungen

Wir müssen davon ausgehen, daß die junge Generation Koreas nicht nur ein völlig unterschiedlich strukturiertes Bildungssystem durchlaufen hat, sondern auch bezüglich der Bildungsinhalte enorme systembedingte Unterschiede bestehen, vor allem betrifft das die geisteswissenschaftlichen Bildungsinhalte. Während die Menschen in Nordkorea nicht nur in der Schulbildung, sondern im Rahmen der gesamtgesellschaftlichen Bildung auf die Dschutsche-Ideologie ausgerichtet sind, wurden die Menschen im Süden jahrzehntelang streng antikommunistisch erzogen. Feindbilder auf beiden Seiten sowie ideologische Klüfte wurden durch den Bruderkrieg noch vertieft und haben beiderseits des 38. Breitengrades tiefe Wunden, Ängste und auch Haßgefühle hinterlassen.

Wie weit die Menschen in Nordkorea die Dschutsche-Ideologie verinnerlicht haben, können nur die KoreanerInnen selbst beantworten. Eine Einschätzung durch Außenstehende ist nahezu unmöglich. Dennoch mehren sich insbesondere unter Intellektuellen in der Hauptstadt seit den 80er Jahren kritische Stimmen. In der Zusammenführung der geistigen Wertvorstellungen, die sich über Jahrzehnte unter unterschiedlichen Bedingungen entwickelt haben, in der Frage von Erbe und Tradition und dem jeweiligen Umgang damit liegen meines Erachtens die größten Probleme.

Im Vereinigungsprozeß ist tunlichst eine einseitige Be- bzw. Verurteilung des nordkoreanischen Bildungssystems zu vermeiden. Das Beispiel der deutschen Vereinigung vor Augen, ist es notwendig, die Menschen Nordkoreas als Partner in diesen Prozeß einzubinden. Eine Mentalität und Geste des Stärkeren, des Siegers, das Hinwegfegen aller Strukturen und Inhalte –

einschließlich der bewahrenswerten – werden die Trennung zwischen den Menschen in Nord und Süd nicht beseitigen. Eine kritische, möglichst objektive Bewertung der Bedingungen in Nord- und Südkorea sollte vor dem Hintergrund der Erfahrungen der deutschen Einheit die Maxime sein. Eine Vereinigung – auch im Bereich der Bildung – wird nur gelingen, wenn sich beide Seiten verändern.

Julia Wendland, ständige Mitarbeiterin des KOREA FORUM, ist an der Humboldt-Universität zu Berlin ausgebildete Diplom-Koreanistin. Im Rahmen eines zweijährigen Teilstudiums in Pjöngjang befaßte sie sich u.a. mit Fragen des nordkoreanischen Erziehungs- und Bildungssystems. Sie arbeitet gegenwärtig im Asien-Pazifik-Institut für Management in einer Hannoveraner Consulting-Firma und ist im Korea-Verband e.V. für deutsch-koreanische Beziehungen zuständig.

Vermarktetes Bildungswesen im Süden

Von Lutz Drescher

„Lieber Gott, wegen meiner Mutter geht es mir manchmal schlecht. Ich darf fast nie spielen. Immer sagt sie nur, ich soll lernen. Es wäre schön, wenn mich meine Mutter besser verstehen würde“, so das Gebet von Sang-Hyok, einem Erstklässler. Seine Schwester Na-Ri besucht die dritte Klasse und wird noch deutlicher: „Gott, meine Mutter denkt wohl, ich sei eine Maschine, die nur zum Lernen da ist. Gott, sieh' zu, daß meine Mutter begreift, daß ich keine Maschine, sondern ein Mensch bin.“

Diese beiden Gebete drücken die Hauptsorge koreanischer Kinder aus: Von klein auf stehen sie unter dem Druck, pausenlos pauken zu müssen. Ab dem 5. Lebensjahr besucht die Mehrzahl der Kinder eine Vorschule, denn wer in die erste Klasse kommt und noch nicht lesen und schreiben kann, hat schon fast verloren. Solche Vorschulen sind im Vergleich zu den durchschnittlichen Monatsgehältern von umgerechnet zirka 2.000 DM extrem teuer. Zwischen 150 und 500 DM bezahlen die Eltern für einen Unterricht von 4 Stunden an 5 Tagen pro Woche. Aber auch während der sechsjährigen Grundschulzeit besuchen die meisten Kinder täglich eines oder mehrere der zahlreichen, ebenfalls teuren Lerninstitute. Dort wird vor allem der Unterrichtsstoff eingetrichtert, daß die Kinder in der Lage sind, die „richtige“ Antwort wie aus der Pistole geschossen aufzusagen. Dabei wird stillschweigend vorausgesetzt, daß es für alle Fragen nur eine „richtige“ Antwort gibt. Es liegt auf der Hand, daß dabei die

Fähigkeit, nicht nur „nach“zudenken, sondern eigenständig zu denken, nicht gefordert wird.

Da in Korea die Kinder bereits während ihrer Grundschulzeit auch nachmittags Unterricht haben, führt der Erziehungsseifer der Eltern dazu, daß die Tage ihrer Sprößlinge verplant sind und ihnen kaum Freiräume zum Spielen verbleiben. Die Qualität der schulischen Erziehung läßt überdies zu wünschen übrig. In den Städten sind Klassenstärken von etwa 50 Kindern die Regel, während aufgrund der Landflucht vor allem junger Menschen die Schulen in den Dörfern nahezu verwaist sind. Entsprechend autoritär ist auch das Verhalten der Lehrer; der Rohrstock ist nach wie vor ein beliebtes Erziehungsmitel, obwohl er etwas in Verruf geriet, nachdem in den letzten Jahren in einzelnen Fällen Kinder nach einer Prügelstrafe ins Krankenhaus eingeliefert werden mußten.

In Korea selbst wird der Zustand des schulischen und außerschulischen Erzie-